

Mein Gott und ich

Mein Gott und ich:
Eine kurze Einführung
in die Bibel

Jürgen Bellers,
Markus Porsche-Ludwig

Verlag Traugott Bautz GmbH
Nordhausen 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2019
ISBN 978-3-95948-424-4

INHALTSÜBERSICHT

- 1 Einleitung 7**
- 2 Die fundamentalhistorischen und fundamentaltheologischen Grundlagen: Die fünf Bücher des Mose, der Beginn des Beginns
– Geschichte und einiges Grundsätzliches für die gesamte Bibel (Das Alte Testament der Juden und Christen und das Neue Testament der Christen) 11**
- 3 Weitere Kapitel des Alten und Neuen Testaments 31**
- 4 Schlusswort 61**

Abkürzungen 63

Die Autoren 65

[Anmerkung: Aus Gründen einer besseren Lesbarkeit wird hier die Ich-Form verwandt, obwohl dahinter zwei Autoren stehen.]

1 Einleitung

Ich sitze hier an meinem etwas verwehrlosten Schreibtisch und weiß als Rentner nicht so recht, was ich tun soll. Früher hatte ich noch die Illusion, die Welt zu verbessern, erst in der SPD, dann in der evangelischen Kirche und dann in der katholischen, aber jedes Mal machte ich die Erfahrung, dass das alles irgendwie links gestrickt war: Natürlich war an den Bürgerkriegen in Entwicklungsländern der Kolonialismus schuld (den es seit 1950 nicht mehr gab und der in Afrika, z.B., höchstens 100 Jahre gedauert hatte). Und bei uns gibt es Leute mit weniger Geld und Bildung, weil die Reichen das verhindern. Irgendwie langweilte mich das, zumal ich nicht dran glaubte. Mit der Zeit kam ich auf den Gedanken: Werd' doch selbst aktiv, außerhalb von Organisationen mit ihrem Meinungsdruck. Ich druckte Flugblätter mit christlich-politischem Inhalt und verteilte sie samstags am Bahnhof Siegen. Die Wirkung war natürlich in keiner Weise abzuschätzen, so dass mich diese Echolosigkeit weiter verzweifeln ließ. Denn meine Flugblätter hatten es auch in sich: Ich führte die Probleme unserer Gesellschaften auf deren Amoral zurück: Warum ließen sich die Leute immer häufiger scheiden, anstatt Kinder zu zeugen und zu erziehen? Dass dadurch die Arbeitslosigkeit wächst, war und ist doch absehbar. Folge: Der soziale Unmut steigt weiter.

Bei solchen Flugblättern merkte ich dann auch die tiefe Ablehnung mir gegenüber, wenn nicht sogar Hass.

Also gab ich das auch auf, und wurde Einzelgänger, der sich „nur“ um seine schwerbehinderten Kinder kümmert, die bei mir wohnen. Dennoch verblieb ein geistiges oder geistliches Loch, ein Mangel, mehr im Sinne Gottes zu tun, so dass ich nun am Schreibtisch sitze und meine Gedanken über die Bibel aufschreibe.

Ich will hier nichts Großes fabrizieren, Ambitionen habe ich nicht mehr, ich will nur für Gott werben – und vielleicht den ein oder anderen Leser.

Wie eben gesagt, ist es nicht das Problem, dass die wenigen Kirchgänger nicht diakonisch tätig seien, wie es Jesus mit dem Gebot der Nächstenliebe vorlebt. Denn nur die Bedürfnisse des Nächsten kennt man genau. Man geht ja so weit, diese zugunsten der Fernstenliebe zurückzudrängen, als hätte Jesus für die Armen im fernen Rom gekämpft. Nein, er tat es gerade nicht! Aber ohne Fernstenliebe kann man sich heutzutage in den Kirchen gar nicht blicken lassen. Dann gilt man als „Rechter“.

Daher nun mein Versuch, denen, die hören wollen, die Bibel in einfach-naiven Worten, ohne „wissenschaftliches Gedöns“, nahe zu bringen. Dass das auf kurze Frist viel bewegen wird, glaub' ich nicht. Aber das Christentum brauchte ja auch 400 Jahre, bis es im Römischen Reich dominant war, nicht immer zu dessen Vorteil, denn Herrschaft verführt auch zum Bösen.

Mein Motiv für diese Darstellung der Bibel entstand, als ich mal den Koran zu lesen versuchte.

Er ist zwar kurz, kürzer als die Bibel, dennoch quälte mich der Text so, dass ich ihn nicht weiterlas, zumal sich vieles oft wiederholt. Er entsprach auch meinen kulturellen Prägungen nicht. Mir wurde bewusst, dass das so auch vielen mit der Bibel geht. Daher der Entschluss, diese erläuternde Kurzfassung der Bibel zu schreiben. Also: Ich sehe es auch als zentrale christliche Aufgabe an, die Botschaft Gottes zu verkündigen, sie zu verbreiten. Der Koran und Islam können das besser, denn die Botschaft ist klar in „Gut“ und „Böse“ gegliedert, und sie ist kurz, denn wer kämpft sich heute noch durch die vielen Bücher der Bibel? Daher soll dieses Büchlein auch die Botschaft Gottes kürzer und exemplarisch wiedergeben, wenn diese etwas despektierliche Formulierung erlaubt sein mag.

Die weiteren Ziele dieser Darstellung orientieren sich am Gegensatz von Politik und Prophetie:

1. Das Politikverständnis der Bibel aufzuzeigen: am Beispiel von Mose, Saul, David und Salomon und anhand der Königspsalmen, und natürlich anhand Jesu und des Paulus.
2. Politik ist in gewissem Maße das Gegenteil von Prophetie: Politik will Macht durch Überzeugung und ggf. Gewalt, Prophetie gibt göttlich inspirierte (herrschafts-kritische) Botschaften und Voraussagen an Volk

und König. Das wird anhand des Jesaja und der Offenbarung des Johannes verdeutlicht werden. In der Prophetie ist der Mensch klein und hilfeschend, dort, in der Politik, scheint er groß. Eine Größe, die aber immer unter dem (eschatologischen) Vorbehalt der Prophetie steht.

3. Zunächst wollen wir aber mit den grundlegenden (schöpfungs-) theologischen Aussagen der Bücher Mose beginnen, auf deren Basis Politik und Prophetie der Bibel nur adäquat verstanden werden können. Dies ist deshalb auch ein umfangreicheres Hauptkapitel dieser Monographie.

Wir unterscheiden – vorab zusammenfassend – im Folgenden drei Arten von Politik:

1. Mose, kein politischer, sondern ein religiöser Anführer, der sein Volk nach Israel führt, fast ohne Gewalt, im Wesentlichen mit dem Mittel der Überzeugung
2. Die Könige David und Salomon, die Politik als Machtpolitik auffassen, auch mit Gewalt und Kriegen
3. Kohelet, Buch der Antipolitik: Man kann ohnehin nichts machen, alles ist gut so, wie es kommt: alles gelassen hinnehmen
4. Jesaja, politisch durch Herrschaftskritik und ggf. mit Drohung von Unheil für das gegenüber Gott untreue Volk, aber selbst nicht politisch im engeren Sinne
5. Paulus: Politik im weiteren Sinne, im Sinne von Mission und Überzeugung, wie Jesus selbst

2 Die fundamentalhistorischen und fundamentaltheologischen Grundlagen:

Die fünf Bücher des Mose, der Beginn des Beginns

- **Geschichte und einiges Grundsätzliches für die gesamte Bibel (Das Alte Testament der Juden und Christen und das Neue Testament der Christen)**

EXKURS: Bibelbasierte Chronologie des Alten Testaments

um 10.000–4000 v.Chr.

Die ersten Menschen (Adam und Eva) werden geschichtsmächtig. Sie sind, im Gegensatz zu den Vormenschen zuvor, zunehmend Herr von Natur und Geschichte – im Gegensatz zum Tier, das dazu nicht fähig ist. Das kommt u.a. im Herrschaftsauftrag Gottes an Adam und Eva zum Ausdruck. Die 6000 Jahre bis zur Gegenwart stimmen auch mit den Angaben evangelikaler Bibel- und Geschichtsforscher zur Schaffung und Entwicklung der Welt überein.

2000 v.Chr.

1. Mose

Der jüdische Urvater verlässt in hohem Alter (!) seine Heimat im Norden des heutigen Irak und wandert in das ihm von Gott vorgegebene Land Israel an der strategisch wichtigen, von Wüsten eingeengten Landenge zwischen dem Libanon und dem Nildelta. Allein durch diese Geographie wurde Israel bis heute in viele Konflikte, Kriege und Zerrüttungen hineingezogen, bis hin zur Vertreibung der Juden durch die Römer in ihr Reich und bis zur Rückkehr von immer mehr Juden nach Israel seit 1900. Diese Bewegung zurück nennt man *Zionismus*.

Nach dem Ende der Sintflut (um 2300 v.Chr., Beginn: um 2500 v.Chr.) schließt Gott einen neuen Bund mit dem Menschen, mit dem er weitere Sintfluten ausschließt, auch wenn der Mensch natürlich weiterhin böse von Natur aus war und ist. Aber auch wenn er ursprünglich deshalb die Menschheit in der Sintflut bis auf die Familie des gottesfürchtigen Noah

und bis auf je ein Paar der Landtiere austilgte, ließ und lässt er nun seitdem Gnade walten. Der überlebende Noah und seine Söhne werden zu den Urvätern der heutigen Menschheit und ihren Völkern. Der Neue Bund hängt aber von der Einhaltung bestimmter Gebote Gottes ab, die in der Zusammenfassung insbesondere des Paulus lauteten:

- kein Essen von Götzenopferfleisch
- kein Blut verspeisen
- keine erstickten Tiere essen
- kein Sex außerhalb der Ehe.

Die Erschaffung der Welt

Die Vertreibung aus dem Paradies

Abrahams Wanderung nach Israel

Wir werden zunächst christlich-theologisch Grundsätzliches anhand der Paradies- und anfänglichen Abraham-Erzählung darstellen, um ständige Wiederholungen danach zu vermeiden.

Dann folgen in Einzelgeschichten die weiteren Kapitel des Alten und Neuen Testaments in komprimierter Form.

Die Erzählung über Gottes Geschichte mit dem Menschen – die Bibel, die wohl z.T. in der Zeit um 1500 vor Christus entstanden ist, aus der mündlichen Tradition heraus niedergeschrieben von Priestern – beginnt fast lapidar, als würde ein Handwerker etwas herstellen, im vorliegenden Fall nämlich Himmel und Erde, faktisch also alles, sieht man es von der menschlichen Perspektive her. Der Himmel ist nicht unbedingt etwas, an was man glauben muss, ohne es sehen zu können. Nein, er ist der Raum, wo die Vögel fliegen, die Sonne scheint und Wolken vorbeiziehen, und zwar eines Lichtes, wie wir es erst ab dem Mittelmeer kennen, dieses gleißend-erfreuende Licht, das es im Norden nicht gibt, wo die Wälder oft so dicht sind, dass an ihrem Grunde nichts mehr hell ist.

Im Himmel leben auch Gott und seine Engel, die Gottes Botschafter sind. „Mein Gott hat seinen Engel gesandt und den Rachen der Löwen verschlossen, daß sie mir kein Leid zufügten, weil vor ihm meine Unschuld

offenbar war und ich auch dir gegenüber, o König, nichts Böses verübt habe!“ [Dan 6,23 des Alten Testaments, Schlachter]

Hier wird der Himmel nicht mehr materiell verstanden, sondern jenseits der *physis* (Natur), also meta-physisch, wie ja auch Gott kein körperliches Ding, sondern Geist, über die Materie hinaus, ist.

Letztlich, als Konsequenz daraus, bedeutet „Himmel“ auch höchste Herrschaft, mit absoluter Souveränität versehen, so wie Gott sie ist. Es ist das Königreich Gottes. Im Himmel leben auch unzählig viele Geistwesen, die im Auftrag Gottes tätig sind und den Menschen zu Gott führen. Sie kommen zu ihm über die bekannte „Himmelsleiter“ [1. Mos 28,10–12].



Jakob schaut die Himmelsleiter

[Quelle: <http://www.kirche-mv.de>]

Ebenso ganz zu Beginn der Bibel, im ersten Buch Genesis, wird weiterhin, im nächsten Schritt, die Erde als „wüst“ geschildert, als unfertig und kaum bewohnbar, sie bedarf der Ausgestaltung durch Gott und dann weiter der Menschen.

In dieser Ursituation zu Beginn der Bibel wird kein Nichts geschildert, sondern es gab und gibt unabhängig von Gott immer ein Etwas, das aber wüst und ungeordnet und erst durch den Geist Gottes zur guten Ordnung findet. Es fand also keine Schöpfung aus dem Nichts statt, keine *creatio ex nihilo*, sondern eine Vergeistigung von Materiellem wie den Wassern oder der Finsternis.

Das ist der Inhalt der ersten Seiten der Bibel, die die sieben Tage der Wertschöpfung darstellen. Gott sah sich zunächst mit einer „Urflut“, einem Chaos, konfrontiert, er schied dann den Himmel, den Ort der Engel als den geistigen Botschaftern Gottes, von der Erde, und zwar zunächst einmal durch Licht, das Voraussetzung dafür ist, dass Natur überhaupt gedeihen kann und das damit die Nahrung für den kommenden Menschen wachsen lassen kann.



Trennung von Wasser und Himmel

[Quelle: <http://www.kulturserver-nds.de>]

Aus Genesis 3 wird ersichtlich, dass die Schöpfung Gottes aus der wirren Urflut heraus Differenzierung ist, denn Gott schied unter anderem das Licht von der Finsternis, Wasser von Wasser, wodurch ein Gewölbe entstand, das er als *Himmel* bezeichnete.

Aber: Warum schuf Gott überhaupt die Welt, vorher gab es ja auch keine Welt und keine Menschen? Hatte er Langeweile? Zunächst einmal: Den Menschen gibt es auch unabhängig von der Welt, sei es in Gott oder in der Hölle als dem Ort der Sünder. Gott hat sich im Verlaufe der menschlichen Geschichte als aktiver Gott gezeigt, der nicht in sich allein ruht und vollkommen ist, sondern der wirken will, weil die erwähnte „Urflut“ der Dinge unvollkommen ist. Er muss ein aktiver Gott sein, weil er sonst Unvollkommenes hinnehmen müsste, ohne alles getan zu haben, das zu überwinden. Die Welt ist aber nur dann vollkommen, wenn in ihr ein freier, bewusster und hoffentlich liebender Mensch gegenwärtig ist. Vollkommenheit ist nicht individualistisch möglich, sondern erst in Gemeinschaft von Mann und Frau und deren Kindern, die allein biologisch schon

so geschaffen wurden, dass sie aufeinander angewiesen sind. Die „Urflut“ ist aber nur unbewusst und unfrei, daher Gottes unwürdig. Daher schuf Gott – auch aus Liebe zum liebenden Menschen – den Menschen, um seine Vollkommenheit zu vollenden. Oder in der heute etwas schwer verständlichen Sprache des Neuen Testaments:

Gott hat „uns in ihm [Christus, seinem geliebten Sohn] auserwählt [...] vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe und uns vorherbestimmt [...] zur Sohnschaft [Liebe] durch Jesus Christus für sich [Gott] selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten [Jesus].“ [Eph 1,4–6, Elberfelder]

Differenzierung ist in der göttlichen Weltschöpfung deshalb gegeben, weil nur so Freiheit möglich wird. Denn Gott hat den Menschen frei geschaffen, weil er sonst nicht potentiell zur Liebe begabt wäre. Liebe und Freiheit bedingen aber einander, denn wenn einer den Anderen nur deshalb achtet oder wertschätzt, weil er muss, ist das keine Liebe, sondern eben nur Zwang.

Das „Andere“ ist hier zentral, und Anderes entsteht nur, wenn sich Ganzheiten (wie die Urflut) auflösen, vervielfältigen usw. Wenn alles alles ist, entsteht das Besondere, Einzelne und Hervorgehobene erst gar nicht.

Das alles geschah in den ersten Tagen der Schöpfung, und Gott sah, dass dies Geschaffene gut war, so heißt es immer wieder. Aber warum war und ist es gut? Gut sein kann etwas oder jemand nur, wenn es oder er in den Schöpfungsplan Gottes passt. Der Same ist z.B. dazu da, neue Frucht zu bringen. Hier kann man die Evolutionstheorie durchaus in Einklang mit der Bibel bringen.



Marc Chagall: Schöpfung

[Quelle: <https://www.originalgrafik.de>]

Auch Erdbeben gehören zur Welt, denn Gott hat nicht alles geschaffen. Wir hatten ja oben schon von der Urflut gesprochen, die zunächst einmal einfach wüst da ist und die Gott in seinem 7-Tage-Werk nur z.T. gestalten konnte, auch, weil ja eine vollkommen durchplante Welt die dem Menschen essentielle Freiheit zerstören würde.

Nur beim gottähnlichen Höhepunkt der göttlichen Schöpfung, dem Menschen, ist es ambivalent, weil dieser frei ist. Gott hat hier nicht versagt, denn er musste den Menschen als sein Ebenbild frei schaffen, weil auch Gott wesentlich frei ist. So kann der Mensch gut oder böse sein, mit grauenhaften Konsequenzen, wenn er das Böse verwirklicht. Das bestraft Gott mit der Höllenstrafe, das heißt: Der Böse, der nicht bereut, kommt nie in den Himmel, der Gemeinschaft mit Gott. Er wird sterben, ohne dass je dies durch die Auferstehung umgekehrt werden könnte. Er bleibt verfallener, verrottender Leib ohne Seele, an die der Sünder ja ohnehin nicht geglaubt hat.

Diese sog. Theodizee-Problematik, dass Gott das Böse nicht verhindert, wird uns noch des Öfteren begegnen. Als erste Antwort für den heutigen

abgeklärten Menschen ist vielleicht das Buch Kohelet des Alten Testaments zu nennen. Zunächst wird hier festgestellt: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit.“ [Koh 3,1, Einheitsübersetzung]

Das ist ein Sich-Abfinden auch mit dem Schlechten, das auch dem Gerechten widerfahren kann.

Daher wird betont, sich an dem zu freuen, was jeweils gegeben ist, oder genauer: zu dem man zumindest selbst beiträgt. „So habe ich eingesehen: Es gibt kein Glück, es sei denn, der Mensch kann durch sein Tun Freude gewinnen. Das ist sein Anteil. Wer könnte es ihm ermöglichen, etwas zu genießen, das erst nach ihm sein wird?“ [Koh 3,22, Einheitsübersetzung]

Auf jeden Fall bedingt das Problem des Bösen und Schlechten in der Welt, dass Gott die Menschen beauftragt hat, sich auch um die Welt zu kümmern, zu „sorgen“ und auch zu „herrschen“, wie es explizit heißt und was auch keine „ökologische“ Bibelauslegung wegdefinieren kann.

Heutzutage ist es ja modisch geworden, Herrschaft als solche zu diffamieren, da jeder Einzelne sich selbst bestimmen könne, was aber spätestens angesichts des Todes illusorisch ist. Aber Herrschaft leitet sich letztlich von der Herrschaft Gottes (des Guten) über seine Erde und seine Welt ab. Diese Herrschaft und damit auch alle Herrschaft ist oder sollte daher dem Wohlergehen dienen, auch in der parlamentarischen Demokratie. Das Missratene ist durch die Herrschaft zum Guten zu wenden.

In der dem Schöpfungsbericht folgenden Paradiesgeschichte, in der z.T. der Schöpfungsbericht wiederholt wird, ist am interessantesten der dort erwähnte „Baum des Lebens [...] und de[r] Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ [Gen 2,8], dessen Früchte todbringend sind und von dem zu essen Gott den Menschen verbot. Warum, und was ist das überhaupt für ein Baum? Das Paradies, das hier geschildert wird, war bereits ein Ort des guten Lebens, aber warum dann dieser Baum? Der Baum ist nicht als empirische Größe zu betrachten, den man wie in der Wissenschaft durch Wahrnehmung beweisen kann, sondern als Symbol für Gott, der „Gut und Böse“ bestimmt. Die rein empirische Reduktion, wie heutzutage in den Wissenschaften üblich, ist gerade ein Zeichen dafür, dass man sich vom jenseitigen Gott entfernt, der nicht auf ein „Etwas“ vermindert werden

kann. Jesus demgegenüber: „Wer siegt“ und an die österliche Auferstehung glaubt, „dem werde ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der im Paradies Gottes steht“. [Offb 2,7, Einheitsübersetzung] Wer aber daran nicht glaubt, kommt ins Reflektieren, zum „Erkennen“, d.h. aber auch: Der Glaube ist nicht mehr selbstverständlich, sondern soll vor dem Forum der Vernunft gerechtfertigt werden. Damit verliert man aber auch das (ewige) Leben und gerät in die Verdammnis. Die Harmonie mit der Welt geht verloren und auch die mit Gott. „Adam und Eva verlieren sogleich die Gnade der ursprünglichen Heiligkeit. [...] Die Harmonie, die sie der ursprünglichen Gerechtigkeit verdankten, ist zerstört. [...] Der Tod hält Einzug in die Menschheitsgeschichte.“ [Katechismus der Katholischen Kirche, 1997, nn. 399 und 400]

Der Sündenfall [Gen 3]



Lucas Cranach d.Ä.: Der Sündenfall
[Quelle: <https://de.wikipedia.org>]

Der Sündenfall des Menschen, wie er u.a. im Essen vom Baum der Erkenntnis zum Ausdruck kommt, zerstört dessen Gemeinschaft mit Gott. Das ist die Ursünde der Menschheit. Jeder Nachfahre von Adam und Eva, also alle Menschen, tragen diese Erbsünde in sich, d.h. in ihnen steckt, dass jeder sündig werden kann und auch wird, denn wer geht schon als vollkommener Heiliger durchs Leben? Die Schlange, die als Symbol des Bösen gilt, weil sie sich als Landtier wegen ihrer Fußlosigkeit stark von den anderen Landtieren unterscheidet, verführt Eva zur Sünde durch Fangfragen, denn es war ja auffällig, dass der Mensch nach dem Gebot Gottes von allem essen dürfe, nur nicht vom Baum der Erkenntnis. Sie ließ sich verführen, auch durch das Argument der Schlange, durch das Essen vom Baum der Erkenntnis würde der Mensch wie Gott werden, ihm würden auch „die Augen geöffnet“. Der Mensch wäre dann aufgeklärt und brauchte Gott nicht mehr – eine schlimme Überheblichkeit. Aber diese Aufklärung bedeutete nur, dass nun die beiden nackten Menschen, Adam und Eva, sich voreinander angesichts ihrer Nacktheit zu schämen begannen. Denn die Erkenntnis brachte den Verlust der Selbstverständlichkeit mit sich: Man war nicht mehr bei sich, alles wurde fraglich, auch das Selbstverständlichste, die Sexualität, oder das Faktum, dass es einen herrschaftlichen Gott gibt. Damit begann die Qual der Menschheit, denn er musste sich nun das mühsam erarbeiten, was ihm im Paradies noch von Gott geschenkt war.

Als dann die Missachtung des göttlichen Willens offenbar wurde, begann die für den Menschen typische Schuldverweiskette: Eva machte die Schuld bei der Schlange aus und Adam bei Eva, so dass die Schuldkette bis heute weitergeht, nicht nur bewusst vom Menschen gewollt, sondern ihm in seiner Natur vorgegeben.

Diese Kette kann nur von außen, nicht vom Menschen, beendet werden, letztlich von Gott, der vermittels seines göttlichen Sohnes die Schuld der Gläubigen getilgt hat, durch die Opferung seines Sohnes am Kreuz. Von sich selbst her kommt er nicht aus den schuldhaften historischen und sonstigen Verstrickungen heraus, in die wir alle hineingeboren werden. Was haben nicht unsere Vorfahren alles an Bösem getan, in deren Nachfolge wir stehen? (so die Argumentation von J. Ratzinger) Die Schuld der Menschen infolge ihrer Überheblichkeit ist so groß, dass nur die immer

wieder im Gottesdienst sich ereignende Opferung von Blut und Leib Jesu diese tilgen kann.

Genesis 4 erzählt die Geschichte von Kain und Abel, den Kindern von Adam und Eva. Kain ist der Urtyp der Gesellschaftsformation des Ackerbauers, Abel der des Hirten. Beide leben sehr unterschiedlich: Kain sesshaft, Abel nomadisch. Daher sind hier Konflikte vorprogrammiert. Kain ermordet dann seinen Bruder, weil Gott sein Opfer nicht achtet, aber das des Abel. Dafür bestraft ihn Gott, aber er schützt ihn auch vor dessen Ermordung durch das Kainszeichen, durch das jeder seinen besonderen Schutz sehen kann. Gott weist darauf hin, dass man gute Taten (Opfer) nicht um des Lobes Gottes wegen tun soll, sondern um ihrer selbst willen. Wenn sie nur „um zu“ erbracht werden, steckt in ihnen schon der Keim der Sünde. Immerhin schützt Gott Kain vor Folgemorden durch das Kainszeichen, um das ein wenig blasphemisch zu sagen.

Aber nun nicht zuletzt: Letztlich ist jeder Mensch ein wenig oder mehr auch vom Zeichen des Kain gebrannt, und muss deshalb auch sterben. Und erst Jesus Christus hat durch seinen Tod, den er als Unschuldiger erlitt, den Kreislauf von Mord und Rache durch Mord durchbrochen, indem er starb, um dem Morden durch die Möglichkeit der Reue und in der Auferstehung zu Gott ein Ende zu setzen.

Einen weiteren Aspekt möchten wir noch thematisieren, weil er oft nicht gesehen wird: Die Geschichte der beiden wird oft – pazifistisch-modern – so interpretiert, dass letztlich die beiden Söhne doch in Frieden leben sollen. Aber das übergeht ein Problem der Geschichte, dass Gott das Opfer von Abel mehr achtet als das von Kain, wie wir das öfters in der Bibel lesen können. (Gott opfert ja schließlich sogar seinen Sohn Jesus, der vollkommen ohne Schuld ist.) Und allgemein: Warum ist, z.B., der eine arm und der andere reich, bzw. warum muss der eine hungern? Diese Ungerechtigkeit (?) Gottes ist es auch, die zum Mord von Kain an Abel führt. „Und auch Abel brachte [ein Opfer] dar von den Erstlingen seiner Schafe und von ihrem Fett. Und der Herr sah Abel und sein Opfer an; aber Kain und sein Opfer sah er nicht an.“ [Gen 4,4 f., Schlachter]